

hören schon, während sie mit dem einen sprechen, nach dem anderen hin. Leute, die wie die meisten gesellschaftlich Interessierten, Budenangst haben, arrangieren sich ihr Programm auf Wochen voraus, und wenn alles erschöpft ist, nichts mehr klappt, tritt als wunderbare Nothilfe das Kino in Erscheinung, das stets bereit ist, mattgesetzte Seelen in seine gastlichen Arme zu schließen und ihnen auf der Leinwand das zu geben, was sie im Leben vermissen.

Aber von dieser Ruhelosigkeit, von dem Leerlauf der vielen Existenzen, von der Voraussetzungslosigkeit gerade unserer Kapitale, von ihrer Bereitschaft, auf alles hereinzufallen, aber auch andererseits für das Gute aufnahmefähig zu sein, merkt man nichts in den neuen Romanen. Darin macht sich immer noch ein veralteter Romantizismus breit, der die alten Figuren, die alten Schicksale, die alten Evolutionen in einem chemisch gereinigten Zustande von neuem anbietet.

Daß bei dieser Betrachtung die größte Tendenz von vornherein ausscheidet, entspricht nur den Grundsätzen des „Querschnitts“.

Der Roman, der Wirklichkeit aufspürt, ihr nachgeht, aus ihr seine Nahrung zieht, den Plunder wegläßt, das Einzelschicksal auf den ihm heute zukommenden Wert zurückführt, kurz — der neue Roman wird notgedrungen eine neue Technik anwenden müssen. Rechnet man dazu — als Gegensatz zum Rohstoff — den Stil, so wird ohne weiteres evident, wie tief wir noch im Althergebrachten stecken. Unsere Stilisten haben bisher kein Glück gehabt, weil sie in allzu literarischer Weise vorgingen, ihr Stil Geheimwissenschaft blieb, übrigens meist losgelöst



R. Genin